

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 52 (1997)
Heft: 6

Artikel: Rundum zufrieden in neuen Dimensionen
Autor: Dätwyler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

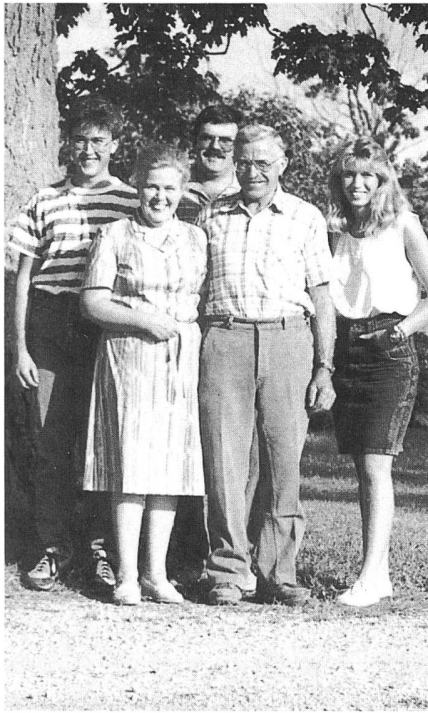
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rundum zufrieden in neuen Dimensionen

Vor 6½ Jahren ist die Familie Dätwyler aus Moosleerau nach Kanada ausgewandert. Hans Dätwyler hat damals in mehreren Beiträgen den Lesern von ‚Kultur und Politik‘ über verschiedene Stationen dieser Auswanderung erzählt. Anlässlich einer kürzlich stattgefundenen Schweizerreise hatte ich Gelegenheit, ihn über den weiteren Verlauf der Familiengeschichte zu befragen. (Red.)



Kultur und Politik: Hans, wenn du auf die Auswanderung im April 1991 zurückblickst, welche Überlegungen und Gedanken sind dir seither wichtig geworden oder welchen Rat kannst du aus deiner Erfahrung auswanderungswilligen Berufskollegen mitgeben?

Hans Dätwyler: Rückblickend das Wichtigste ist für mich, den früheren Wirkungsort geordnet zu hinterlassen. Angefangen bei der Abrechnung der Gewinnsteuern für den Verkauf des alten Hofes, über die saubere Auflösung unserer Betriebsgemeinschaft mit Familie Eichenberger bis hin zur Regelung, wer unser Milchkontingent bekommt. (Es blieb vollumfänglich im Dorf.) Heute haben alle im Dorf Freude, wenn wir zu Besuch kommen. Oder anders gesagt, der gute Name war uns wichtiger als da oder dort ein kleines Profitchen.

Genauso war es auch bei unserm Neuantritt in Kanada. Eine gewisse Grosszügigkeit unsererseits gegenüber unserem Vorgänger hat sich voll und ganz ausgezahlt. Wir haben heute das denkbar beste Verhältnis zueinander. Damit sind uns auch die Türen zu unseren Nachbarn aufgegangen. Sie kommen auf uns zu und bieten uns ihre Hilfe an.

Kultur und Politik: Dann war also der Entscheidung zur Auswanderung für euch ein guter Entscheid. Hat euch nicht bisweilen das Heimweh geplagt?

Hans Dätwyler: Nein. Keine Stunde. Aber auch dafür gibt es bestimmte Voraussetzungen. Wer ein schlechter Bauer ist oder Familienprobleme hat, sollte die Hände von einem solchen Schritt lassen.

Bei uns ging die erste Initiative von meiner Frau aus. Wir haben uns, nachdem wir erste Unterlagen angefordert hatten, genügend Zeit genommen bis zum definitiven Entscheid. Wir Männer hatten zuerst eine andere Farm im Auge, weil wir dort eine Hochleistungsherde hätten mitübernehmen können. Weil sich meine Frau für jene Gegend nicht erwärmen konnte, haben wir weiter gesucht. Heute sind wir alle rundum zufrieden. Auch das Wohnhaus gefällt uns und bietet Platz für alle.

Kultur und Politik: Kannst du unseren Lesern einige Angaben machen über die wirtschaftlichen Bedingungen für die Farmer in Kanada?

Hans Dätwyler: Eine Kuh kostet rund \$ 1'500, der Milchpreis liegt bei 50 Cents, wobei der effektiv gelöste Preis sich aus dem Fett- und Eiweissgehalt ergibt. 1 kg Fett wird mit \$ 5.30, ein kg Eiweiss mit \$ 8.50 bezahlt. Das Kontingent für eine Kuh (= 8'000 bis 10'000 kg Milch) kostet \$ 9'000.

Kultur und Politik: Wird der Milchpreis auch wie bei uns vom Staat gestützt?

Hans Dätwyler: Nein. Er muss über den Verkauf von Milch und Milchprodukten realisiert werden. (Joghurt hat etwa den gleichen Preis wie in der Schweiz.) Wir müssen uns vor allem gegen den US-Markt behaupten. In letzter Zeit haben sich die dortigen Preise in etwa den unsrigen angeglichen. Staatliche Beiträge erhalten wir lediglich bei der Getreideversicherung, bei der wir uns gegen Ernteausfälle absichern können.

Kultur und Politik: Wie gross ist eure Farm?

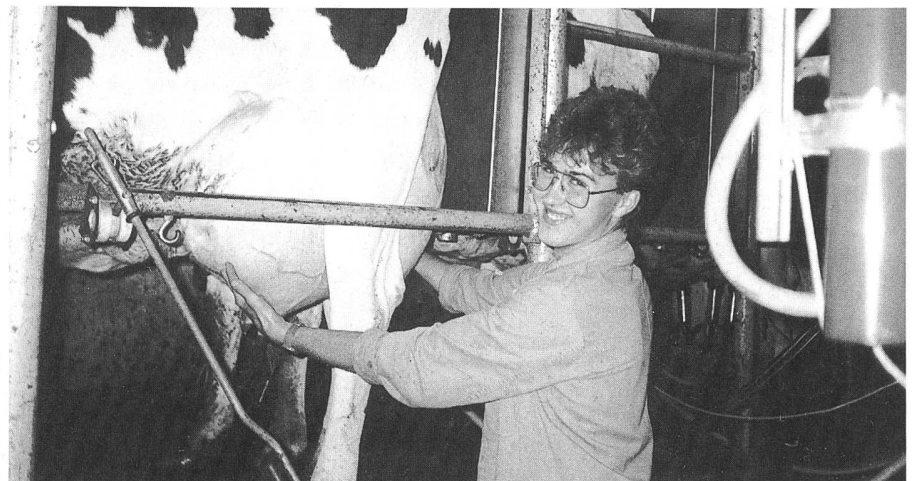
Hans Dätwyler: 500 acre, das sind 200 ha.

Kultur und Politik: Entspricht dies dem ortsüblichen Durchschnitt?

Hans Dätwyler: Nein, es ist wesentlich mehr. Früher hatten die meisten Farmen 100 acre = 40 ha. Inzwischen ist der Durchschnitt durch Betriebsaufgaben und Zusammenlegungen stark angestiegen.

Kultur und Politik: Wo liegen die Preise für landwirtschaftliches Land?

Hans Dätwyler: Bis vor einigen Jahren zahlte man um die 2'000 \$ pro acre (= 5'000 \$ pro ha), heute muss mit dem Doppelten gerechnet werden. Der Pachtzins pro acre liegt bei 200 \$.





Kultur und Politik: Was wird auf eurer Farm vor allem produziert?

Hans Dätwyler: Das mit Abstand wichtigste Produkt ist die Milch. Wir halten 95 schwarz-bunte Holsteinerkühe. Der Stalldurchschnitt liegt bei 9'000 kg.

An Feldfrüchten werden angebaut:

ca. 50 ha Mais	40 ha Soja
20 ha Hafer/Gerste	16 ha Weizen

12 ha sind nicht ackerfähige Weiden, der Rest Luzerne. Als Hobby halten wir noch 30 bis 40 Schafe und bauen das Gemüse für die Selbstversorgung selber an. Verkauft wird von den Ackerfrüchten in der Regel nur der Weizen. Alles übrige dient der Viehfütterung, abgesehen von gelegentlichen Verkäufen von Trockenmais, wenn wir davon zuviel haben.

Kultur und Politik: Wieviel gilt der Weizen?

Hans Dätwyler: Der Grundpreis beträgt z.Zt. 104 \$/Tonne. Dazu kommen Zuschläge für guten Proteingehalt und Nachzahlungen in Abhängigkeit vom Verkaufserlös der Sammelstellen. Schlussendlich kommen wir auf einen Endpreis von 140 – 200 \$/Tonne. Beizufügen wäre vielleicht noch, dass wir über eine sehr effiziente Anbautechnik verfügen. Weizen folgt bei uns auf Soja. Die Saat erfolgt ohne Pflug. Die 16 ha sind Arbeit gerade für einen halben Tag.

Kultur und Politik: Nochmals zurück zum Milchpreis. Wie kommt ihr mit 50 Cents zu recht?

Hans Dätwyler: Gut. Mein Sohn Hans Dieter ist für die Viehwirtschaft zuständig. Er könnte besser Auskunft geben. Ich weiss aber, dass unsere Futterkosten bei zwölf Cents pro Kilogramm Milch liegen. Wir versuchen diese laufend zu optimieren. Anhand von Futteranalysen und der vorhandenen Vorräte errechnet uns der Tierarzt die optimale Ration, um gleichzeitig den Fettgehalt zu drücken und den Eiweissgehalt anzuheben. Wichtig ist bei unseren Leistungen, dass die Tiere – wir haben einen Laufstall – ständigen Zugang zum Futter haben.

Kultur und Politik: Wie ist das Klima bei euch?

Hans Dätwyler: Das Frühjahr etwa einen Monat später, der Herbst wie in der Schweiz, der Winter strenger. Da müssen wir aufpassen, dass uns die Luzerne nicht auswintert. Wir achten darauf, dass sie bei Wintereinbruch etwa 15 cm hoch ist. Dann bleibt der Schnee hängen und schützt den Bestand.

Kultur und Politik: Bewirtschaftet ihr euren Betrieb biologisch?

Hans Dätwyler: Leider nicht. Wir versuchen den Chemie-Einsatz zwar zu minimieren. Aber unser Problem ist der Mais. Da haben wir es noch nicht geschafft, nur mit mechanischen Mitteln auszukommen.

Kultur und Politik: Wie beurteilst du eure längerfristigen Perspektiven?

Hans Dätwyler: Eigentlich ganz gut. Natürlich gibt es Ungewissheiten, vor allem bei der Milch. Allerdings: Kanada ist nichts für ‚Grümscheler‘! Aber im grossen Ganzen gesehen sind wir zuversichtlich.

Kultur und Politik: Auch was das Leben ausserhalb des Betriebes betrifft?

Hans Dätwyler: Zweifellos. Wir sind glücklich und fühlen uns daheim. Wir machen mit im Schweizerclub, da gibt es einen Chor, eine Musikgesellschaft und einen Schützenverein. Das Schützenhaus des letzteren liegt aber nicht ein paar hundert Meter weiter am Dorfrand, sondern rund 40 km weit weg. Hauptversammlungen werden da zu gesellschaftlichen Anlässen, an denen man Leute trifft, denen man sonst nie begegnen würde.

Zum Schluss möchte ich auf diesem Weg alle unsere Freunde und Bekannten von früher grüssen. Ich kann sie unmöglich alle besuchen.

